Tage und nächte

Adolph Donath

Library of

Princeton University.

BLAU MEMORIAL COLLECTION

914 GX

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Tage und Nächte

Digitized by Google

Tage und Nächte

Gedichte

von

Adolph Donath

Mit einem Briefe von Georg Brandes
und einer Umschlagszeichnung von H. Rauchinger

Verlegt bei Schuster & Loeffler, Berlin und Leipzig
1898

Digitized by Google

Alle Rechte vorbehalten.

Digitized by Google

Hochgeehrter Herr!

Ihre Sendung war mir im ersten Augenblicke sehr unwillkommen; ich erhalte meine 20 bis 30 Briefe pro Tag und 8 bis 10 Pakete Manuskripte lagen schon auf meinem Tische, da Ihr Paket ankam und den Haufen vermehrte. Eine Woche habe ich es gar nicht geöffnet, im voraus überzeugt, daß es nichts von irgend einem Wert enthalten würde.

Angenehm wurde ich überrascht, da mir ein selbständiger Wohlklang aus den ersten Gedichten entgegenschlug. Später habe ich die Sammlung durchgelesen.

Ich bin ein bißchen erstaunt, daß Sie sich an mich anstatt an einen Ihrer eingeborenen

(RECAP)

542326

Digitized by Google

Kunstverständigen gewendet haben. Deutsch ist meine Muttersprache nicht, und die Eingebornen werden bessere Richter sein als ich darüber, inwiefern der Sprachton neu, die Sprachbehandlung originell sei. Mein Ohr hat natürlich nicht die Feinheit eines deutschen Ohres.

Indessen ich empfinde die Sache so: Es liegt ein eigentümlicher Wohllaut in Ihren Versen. Z. B. „Weiße Rosen" ist sehr schön, „Ein Liedchen" ist originell, sehr fein, sehr zart und hat den in deutschen Versen so seltenen naiven Klang. Die Musik dieser Verse ergötzt mich, eine jugendliche Musik, die etwas Bethörendes hat.

Die Vorzüge scheinen mir Jugend, Frische, Melodie, etwas Zartes, Elfenartiges.

Dann die Mängel: Nach meinem Geschmack, zu wenig Plastik. Bisweilen, nicht selten, wird das Plastische durch Allegorien ersetzt, sogar der Tod mit seiner Sense, diese alte Perrücke, kommt vor. Überhaupt Allegorien!

Digitized by Google

Ich glaube, daß Sie eine Zukunft haben, glaube auch entschieden, daß Sie leicht einen Verleger finden werden. Wenn der Mann sein Geschäft versteht, wird er fühlen, daß eine ganz eigene Anmut in Ihren Versen steckt, etwas Einschmeichelndes und Graziöses, das in deutscher Lyrik nicht allzu häufig vorkommt.

Empfangen Sie meine besten Wünsche für Ihre litterarische Zukunft,

Ergebenst

Georg Brandes.

Kopenhagen, 24. März 1897.

Digitized by Google

Meinen lieben Eltern

in Dankbarkeit.

Wien 1898.

Digitized by Google

Digitized by Google

Weiße Roſen.

Auf einem zitternden Roſenblatt
Schaukelt ein neckiſcher Schmetterling,
Haſcht nach dem gelben Blütenſtaub,
Flattert und fliegt in des Tages Pracht,
Fliegt in die Nacht,
Stirbt in der Nacht . . . —
Neckiſche Mädchen ſuchen den Schmetterling,
Tanzen und lachen und lachen und ſingen,
Während die Geiſter der Nächte ringen
Und um die Unſchuld der Mädchen loſen . . .
Und es erröten die weißen Roſen,
Senken die Köpfchen und beten und weinen . . .
Aber die Geiſter höhnen und lachen,
Spritzen das Blut aus dem hölliſchen Rachen,
Werfen mit zackigen blutigen Steinen
Nach den zitternden weißen Roſen . . .

Digitized by Google

Und sie umkreisen die neckischen Mädchen,
Werfen mit nachtbetauten Blüten,
Werfen mit farbigen Zuckerdüten,
Fangen die Mädchen, küssen die Mädchen,
Schleppen sie weg in die lauschende Nacht . . .
Lauschende Nacht — — — —
Und auf der rauchenden blutigen Erde
Blühen auf zackigen blutigen Steinen
Weiße Rosen, die beten und weinen.

Digitized by Google

Meine bleiche Schweſter . . .

Meine bleiche Schweſter ſang
Süße Kinderlieder . . .
Meine große Sehnſucht bringt
Mir die Schweſter wieder.

Und ich ſitze Tag und Nacht
Träumend in dem Garten,
Will die Sehnſucht ſcheiden ſehn
Und die Schweſter warten.

Digitized by Google

Ein Liedchen.

Detlev v. Liliencron
zu eigen.

Draußen auf den grünen Feldern
Spielten weiße Schmetterlinge.
Weiße, ſchwarze, gelbe, blaue,
Rotgefleckte Schmetterlinge.
Vöglein hüpften auf den Äſten,
Piepten, zwitſcherten und lachten.
Von den grünen Feldern tönte
Jugendfriſcher Sichelklang.
Und die goldnen Sonnenſtrahlen
Schielten ſchlau zu mir herüber.
Grüne Felder. Rote Jacken,
Kerngeſunde rote Wangen,
Kerngeſunde rote Lippen,
Schelmiſchfriſche Mädchenaugen!

Digitized by Google

Und die Mädchen ſangen leiſe,
Leiſe, leiſe . . . ganz verſtohlen:

Kling, klang mit der Sichel
Im grünen Feld,
Mir und dem Liebſten
Gehört die Welt.

Klitſch, klatſch mit den Küßchen
Von Mund zu Mund,
Die Seelen flüſtern
Zur Abendſtund.

Patſch patſch mit den Händchen,
In Manneshand,
Wir bauen uns traulich
Ein Häuschen im Land. — —

Zitternd klangen dieſe Töne
Fort in meiner wunden Seele,
Klangen, klangen und entflammten
Dürſtendheißes Luſtverlangen.

Digitized by Google

Und die goldnen Sonnenſtrahlen
Schielten ſchlau zu mir herüber . . .
Und ich rannte zu den Mädchen,
Nahm die erſte beſte mir.
Und ich tollte und ich küßte,
Küßte ſie auf ihre Wangen,
Auf die kerngeſunden Wangen,
Auf den runden roten Mund . . .
Und die andern Mädchen lachten,
Ihre roten Jacken ſchienen
Immer röter mir zu werden,
Und das Liedchen hört' ich ſingen,
Lauter immer lauter ſingen:

Kling klang mit der Sichel
Im grünen Feld,
Mir und dem Liebſten
Gehört die Welt.

Digitized by Google

Ein ewiges Lied.

Lotte Witt
zu eigen.

Es ſpielt die Nacht ihr Lebenslied
Auf ſeeliſchtiefen Geigen,
In ihrem breiten Mantel kniet
Das ſchmerzensgroße Schweigen.

Nur wenn ein Stern im Dunkel ſcheint,
Da regt ſichs in den Weiden. . . .
Die Nacht auf ihrer Geige weint,
Und alle Menſchen leiden.

Digitized by Google

Ein Künſtlerlied.

Gebt mir ein Mädel und gebt mir ein Geld,
Dann flieh ich hinaus in die toſende Welt.
Und wenn die Wälder in Sonne ſtehn,
Wollen wir leiſe vorübergehn,
Ganz leiſe und ſacht,
Bis die Mitternacht
Ihre weichen duftenden Hände faltet
Und in den Städten das Leben erkaltet.

Dann ſingt mir mein Mädel den ſchönſten Sang,
Der je durch die zitternde Mitternacht klang,
Und drückt mir die lechzenden Lippen zu
Und drückt mir die flammenden Augen zu
So leiſe und ſacht,
Bis der Tag erwacht,
Der uns die ſchimmernden Blumen breitet
Und ſie zur ewigen Sonne leitet.

Digitized by Google

Frau Venus.

Ich sah, wie in der Sommernacht
Frau Venus ihre Hände rang,
Frau Venus sang:

„In meiner Seele ist der Tag verglüht,
Und alle meine Träume sind verblüht.
Es hat die Nacht die Mädchen mir geraubt,
Es hat die Nacht die Liebe mir geraubt,
Die weiße Blüte, die mich freundlich schmückt,
Hat sie zerdrückt.

Blutfackeln stehn in ihrem schwarzen Hain,
Nachtfalter schwärmen um den roten Schein,
Die Bäume rauschen höhnend in die Luft,
Wenn aus der Nacht die graue Eule ruft ...
Die Lust auf weichen Seidendecken hockt
Und lacht und lockt."

Digitized by Google

Frau Venus weint. Es ſchleicht das kalte Leid
Um ſie herum im grauen Lumpenkleid
Und klagt und ſchreit:

„Du haſt den Tod dir ſelbſt bereitet,
Du haſt zur Wolluſt ſie geleitet.
Die Mädchen, die um Liebe baten,
Haſt Du der Sommernacht verraten.
Mein iſt die Rache! Tief und rot
Trifft der Tod.“

Digitized by Google

Trotz Gott und Welt.

Ich saß mit ihr im Sternenglanz
Und hielt sie sanft umschlungen,
Als in der müden weiten Welt
Der letzte Ton verklungen.

Doch als das freie Lied erscholl:
Es ist der Mai gekommen!
Da hab ich meiner Nachbarin
Das Herzchen weggenommen.

Und hab es schnell zu mir gesteckt.
Sie hat es Gott befohlen —
Da hab ich ihr trotz Gott und Welt
Den ersten Kuß gestohlen.

Digitized by Google

Erlösung.

Ein großes Kreuz ſtarrt in die Fluten nieder,
Die träumend-ſtill ins Sonnenbluten ſehn,
Und von den Bergen klingen Abendlieder
Und klingen wieder,
Wenn von den Feldern Schnittermädchen gehn.

Wir rudern unſern Kahn im Wellenkreiſe
Und blicken ſtumm aufs Kreuz am Uferrand —
Und aus den Wellen ſingt und klingt es leiſe . . .
Wie eine Weiſe
Aus einem glutgebornen Zauberland.

Und wieder ſtarrt das Kreuz . . . Dann ſinkt es nieder. –
Da küß ich Dich mit flammendheißer Glut
Und drücke ſanft Dein Köpfchen zu mir nieder
Und küſſe wieder . . .
Die Sterne leuchten ſegnend in die Flut.

Digitized by Google

Wandern!

Kleine komm, wir wollen wandern!
Wenn die Sonnengluten ſinken,
Wenn die weißen Sterne blinken,
Eilen wir den Lüften nach.

Kleine komm, wir wollen wandern!
Wo die großen Stürme brauſen,
Wo die tiefſten Seelen hauſen,
Schlagen unſer Zelt wir auf.

Kleine komm, wir wollen wandern!
Roſen welken auf den Auen,
Und es weinen junge Frauen
Um den Tod der Heimatsflur.

Digitized by Google

Im Arm des Abends.

Ein braunes Reh durchgraſte unſern Hain
Und äugte in den grünen Buſch hinein.
Da ſaßen wir im großen Sonnenbrand.
Du legteſt einen Zweig in meine Hand
Und beteteſt wie friſcher Kindesmund
So andachtsvoll für unſern Seelenbund.
Im Winde flogen Deine Worte fort
Und ſegneten ſo manchen ſtillen Ort . . .
Die Sonne ſank. Des Waldes Blütenmeer
Erzitterte vor ihrem Strahlenheer.
Mit einer roten Dornenkrone lag
Im Arm des Abends betend da der Tag.

Digitized by Google

Eine Welt . . .

Eine Welt will ich mir bauen,
Wo nur junge Mädchen wohnen,
Die in ſeidenen Gewändern
Wandeln, wenn der Tag geſtorben.

Und ich küſſe ihre Hände,
Und wir tanzen einen Reigen,
Und die Mädchen ſingen leiſe
Mir das Lied der Schweſterliebe.

Und ſie alle breiten ſegnend
Ihre marmorweißen Hände
Auf mein Haupt und alle beten
Für die Zukunft ihres Dichters . . .

Digitized by Google

Digitized by Google

Judenlieder

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

War ein kleines ſtilles Haus,
Drin ein Jude wohnte.
Sabbath wars. Ein Kerzenpaar
Auf dem Tiſche thronte.

*

Und der alte Jude ſang
Eine Zauberweiſe,
Und die Mutter und das Kind
Sangen mit ganz leiſe:

*

„Alle Sterne trauern hier,
Und die Roſen weinen,
Alle Vögel ſchweigen hier
In den fremden Hainen.

Digitized by Google

Fliege, fliege, mein Gebet
Zu den fernen Weiten,
Wo der Tempel Zions ſteht,
Laß die Sehnſucht breiten!“

— — — — — — — — — — —

Und das Zauberlied erklingt,
Weckt aus allen Träumen . . .
Und des Kindes Sehnſucht ſingt
Von den Cederbäumen.

II.

„Mirjam, haſt Du die Mutter geſehn?“
— Mutter weint in der Kammer. — —
„Mirjam, laß Deine Träume gehn,
Schau, wie die Bäume Dich lachend umſtehn,
Wie ſie Dir Blüten herunterwehn! . . .“
— Mutter weint in der Kammer. — —

*

„Mirjam, kennſt Du der Mutter Leid? . . .“
— Mutter drücken die Sorgen,
Mutter fürchtet des Nachbars Neid,
Wenn in der Wiege mein Brüderchen ſchreit.
Mutter fürchtet die fiebernde Zeit . . .
Mutter drücken die Sorgen — — —

Digitized by Google

III.

Unſre armen Kinder klagen,
Wenn die letzten Gräſer ſprießen,
Wenn aus müden Glockenblüten
Düfte des Vergeſſens fließen.

Unſre armen Kinder klagen,
Wenn der neue Mai gekommen,
Weil er nicht die ſtummen Bitten
Ihrer Seele hat vernommen,

Und ſie klagen immer weiter,
Weil er ganz an ſie vergeſſen
Und kein Zweiglein mitgenommen
Von den Cedern und Cypreſſen.

Digitized by Google

IV.

War ein Jude und ein Krüppel,
Und ſie peitſchten ihn hinaus . . .
Draußen wüteten die Donner,
Und es ſprach der Gott der Rache:

*

„Sieh, Du Schöpfung meiner Hände,
Meine Donner ſchenke ich Dir,
Daß ſie Deine Feinde ſchlagen;
Denn Dein Herz iſt eine Thräne!“ — —

Und es zitterten die Wolken,
Und der krumme Jude bebte,
Und er ſchrie: „Du Gott der Liebe,
Gieb mir meine alte Erde! . . .“

Da zerteilten ſich die Wolken,
Alte Sonnen kamen wieder,
Und die weißen Engel ſangen
Judas Zukunftsmelodie.

Digitized by Google

Unſer Glück.

Es hat die Nacht die bleiche Hand erhoben
Und tauſend Sterne hingeſät.
Durch mondeshelle Lüfte weht
Zitternd die Sehnſucht von dort oben; —

Sie ſteigt hinab, von Licht und Traum umſchlungen,
Und drückt das Glück in unſre Hand.
Da hat ſich von der Himmelswand
Ein weißes Sternchen losgerungen . . .

Lieder einer Verlorenen

Digitized by Google

I.

Ich bin ein kleines liebes Kind
In einem roten Röckchen,
Ich spiele wie der Frühlingswind
Mit silbernen Maienglöckchen.

Ich spiele auch mit Männern viel,
Die träumen in meinen Küssen . . .
Es stirbt mein leichtes Seelenspiel,
Wenn wir uns lieben müssen . . .

Digitized by Google

II.

Meine Mutter iſt eine arme Frau,
Ich bin ihre einzige Habe.
Zwei Tropfen ſchenkt ihr der Morgentau
Als winzige Gottesgabe.

Die Tropfen hängen an ihrem Mund
Wie funkelnde Edelſteine,
Mir aber werden die Augen wund,
Wenn ich um die Mutter weine . . .

Digitized by Google

III.

Es kommt die Nacht. Die Seide rauscht,
Und alle Mädchen singen.
Ich zieh mein grünes Kleid mir an,
Das muß viel Glück mir bringen.

Und alle Thränen müssen fliehn,
Die Augen müssen lachen,
Daß wir in stiller dunkler Nacht
Uns alle glücklich machen.

Digitized by Google

Dämmerung.

Schon will der Weſten ſeinen Bogen ſpannen
Und Flammenpfeile durch die Erde ſprühn,

Schon zieht der Abend durch die grünen Tannen
Mit ſeinen Lichtern, die in Rot verglühn,

Und küßt die Blumen, die verſchämt ſich neigen,
Die Käfer, die dem ſanften Hauch entfliehn,

Und läßt mit Flöten, Trommelſchlag und Geigen
Die Träume durch die armen Hütten ziehn . . .

Die bleiche Not muß von den Wänden weichen,
Denn Licht und Duft und Lieder ſtrömen ein . . .

Es will der Traum die Hand dem Leben reichen,
Will allen Armen eine Sonne ſein.

Weil es Frühling iſt . . .

Kleine, mach dem Scherz ein Ende!
Reich mir Deine weißen Hände!
Will Dir rote Blüten pflücken,
Will Dein Haar mit Blumen ſchmücken,
Küſſen, weil es Frühling iſt . . .

Und die Kleine läßt das Schmollen,
Und wir küſſen und wir tollen,
Spielen Fangen und Verſtecken
Zwiſchen weißen Schlehdornhecken,
Lieben, weil es Frühling iſt . . .

Digitized by Google

Rabbi Amnon

Eine Sage

Digitized by Google

Rabbi Amnon war ein guter
Freund des Mainzer Fürſtenhofes.
Alle Frauen, alle Ritter
Liebten es, mit ihm zu ſprechen.

Eines Tages gab der Kurfürſt
Auf dem Schloſſe ein Gelage,
Auch den Rabbi Amnon ſah man
An des Fürſten Seite ſitzen.

Und als die Pokale klangen,
Und die Frauenherzen glühten,
Hob der Kurfürſt ſeinen Becher
Und er ſprach zur Tafelrunde:

„Wir ſind alle eine Seele,
Einer fühlt es mit dem andern,
Wenn die jungen Büſche ſprießen
Und die Blütenkronen leuchten.

Digitized by Google

Wir ſind alle treue Brüder
Einer reinen Gotteslehre,
Jeder Fremdling ſei willkommen,
Der zu unſerm Gotte pilgert.

Rabbi Amnon, ſieh den Becher,
Der von Diamanten funkelt,
Sieh die Bilder an den Wänden.
Sieh die reichen Pupurdecken.

Dieſe Pracht ſei Dir gegeben
Willſt Du unſerm Gotte dienen.
Rabbi Amnon, Deine Lehre
Iſt ſo arm und iſt ſo düſter."

Da erzitterte der Rabbi.
Seine Lippen ſchienen blutlos,
Und auf ſeiner bleichen Stirne
Hoben ſich die blauen Adern.

Und es zuckten ſeine Augen
Und er ſprach mit hohler Stimme:

Digitized by Google

„Kurfürſt, meine Antwort will ich
In drei Tagen Dir verkünden.“ —

* * *

Dreimal hatte ſchon die Nacht ſich
In den hellen Tag gewandelt,
Dreimal ſandte ſchon der Kurfürſt
Seine Ritter nach dem Rabbi.

Und es ſchrie der Kurfürſt zürnend:
„Will der Jude nicht gehorchen,
Legt ihm Ketten um die Arme,
Schleppt ihn her zu meinen Füßen.“

* * *

Wieder klangen die Pokale,
Wieder hob der Fürſt den Becher
Und er ſprach zu Rabbi Amnon,
Der als Sklave vor ihm kniete:

„Jude, ſprich! Bei dieſem Becher,
Der die Augen Dir geblendet,

Schwör ichs, mußt Du ſelber eine
Strafe über Dich verhängen!“

Lange ſchwieg der Rabbi Amnon.
Sterne ſtanden ſchon am Himmel,
Als er rief: „Die Zunge, Kurfürſt,
Die Bedenkzeit ſich erbeten,

Meine Zunge, die gelogen,
Laß mir aus dem Munde reißen!“
Alſo wollte Rabbi Amnon
Seine große Sünde büßen.

Doch der Kurfürſt lachte höhnend:
„Deine Zunge ſoll Dir bleiben,
Aber Deine krummen Füße,
Die mir dreimal nicht gehorchten,

Will ich meinem Meſſer opfern.
Und desgleichen ſollen Deine
Judenhände, Deine Naſe,
Deine Ohren ihm verfallen.“

Da erhoben sich die Ritter.
Wie verrohte Henkersknechte
Packten sie den alten Juden
Und vollführten die Befehle.

* * *

Dreimal hatte schon die Nacht sich
In den hellen Tag gewandelt,
Rausch Haschonoh*) wars. Die Juden
Wallten in Jehovahs Tempel.

Und den armen Rabbi Amnon
Trug man vor die heilge Lade.
Und bevor man Kodausch**) sagte,
Rief der Rabbi zu Jehovah:

„Alle Wesen, die da pilgern,
Zählst Du, wie ein Hirt die Herde,
Und verhängst ihr Los, bestimmst den
Lebensgang den Kreaturen.

*) Das Neujahrsfest. **) Eines der heiligsten Gebete.

Digitized by Google

Am Neujahrstag wirds geſchrieben,
Am Verſöhnungstag beſiegelt,
Wer da leben, wer da ſterben,
Wer am Ende ſeiner Laufbahn,

Wer durch Feuer, wer durch Waſſer,
Wer durchs Schwert im Kriege, wer durch
Hungersnot erliegen ſollte.
Wes der Ruhm iſt, wes die Schande.

Wes der Reichtum, wes die Armut.
Aber Reue und Gebete
Und die Nächſtenliebe wenden
Ab das drohende Verhängnis."

Alſo dichtete der Rabbi.
Und es leuchtete ſein Antlitz,
Ehe ihn ſein großer Schöpfer
Von dem Erdenleid erlöſte.

Das Leben.

Arbeiterhütten im braunen Feld,
Und kranke Frauen mit dürren Händen,
Irrende Schatten an allen Wänden,
Und kleine Kinder, die betend fühlen:

Mutter, wir haben kein Stückchen Brot,
Küß uns den Hunger von unseren Wangen,
Wollen die lieben Englein fangen,
Aber die Englein sind schon tot. — — —

Digitized by Google

Sephi.

Meine Kleine fragt ich geſtern früh
Nach ihren ſüßen Träumen.
Da hat ſie ſchelmiſch laut gelacht,
Hat mich mit einem Kuß bedacht
Und ging das Zimmer räumen . . .

Meine Kleine fragt' ich heute früh
Nach ihren bleichen Wangen.
Da hat ſie ſtumm die Stirn geſenkt,
Hat mir ein Thränlein heiß geſchenkt,
Dann iſt ſie fortgegangen . . .

Herbſt.

„Zeig mir die Seele!“ rief der Herbſt
Und warf an meine Bruſt ein Blatt —
Das war ſo gelb, ſo lebensſatt,
Und duftete, wie Nelken duften,
Wenn ſie vor Angſt im Winde beben ...
So ſterbenskrank, ſo todesmatt
Lag an der Bruſt das gelbe Blatt.

Und meine Träume kamen wieder
Und ſangen tiefe Todeslieder.
Die ſchnitten in die Seele mir
Und brannten wie mit Feuersglut
Mein wildes rotes Herzensblut.

Und ſchwarze Raben ſah ich fliegen
Und ſich an dürre Bäume ſchmiegen ...

Digitized by Google

Und meine Mädchen ſah ich liegen
Mit toten Augen, fahlen Wangen . . .
Und dumpfe Glockentöne klangen
So dumpf, als ſtürbe faſt die Welt
In dieſem ſchwülen Todesbangen.

Ein Lied.

Saß bei meiner Kleinen
Auf des Bettes Rand,
Küßte meiner Kleinen
Sanft die weiße Hand.

Draußen ſchlug den Ambos
Juſt ein flotter Schmied,
Als mir meine Kleine
Sang ein ſüßes Lied.

Doch als ich der Kleinen
Keck das Mündchen ſchloß,
Saß die ſchlaue Nacht ſchon
Hoch und feſt zu Roß.

Digitized by Google

Viſion.

Elſa Zimmermann
zu eigen.

Du lehnſt an einem weißen Marmorblocke.
Schneeflocken fallen auf Dein Sonnenhaupt.
Dein Atem bebt wie eine Himmelsglocke
Und hat die toten Bäume rings belaubt.

Und kleine Mädchen küſſen Deine Wangen
Und legen Hermelin um Deinen Leib.
Auf Deiner Bruſt die Flammenzeichen prangen:

„. . . Denn ich bin Deine Seele, bin Dein Weib . . .“
„Du mußt mir Deine tiefſten Gluten geben,“
„Daß meine Kraft mit Deinem Blut ſich eint,“
„Ich will erſterbend in Dir weiterleben,“

„Wenn an dem Bett die Todesfackel scheint."
„Denn ich bin Deine Seele, bin Dein Weib!" — —

Die Flammen schwinden, große Schatten eilen
So dämmerbleich von jedem toten Baum.
Die Flammen schwinden und die letzten Zeilen
Aus meinem fiebertollen Wintertraum.

Digitized by Google

Der Morgen.

Lachend ſteigt der Morgen nieder,
Klingelt mit der Schellenkappe.
Gähnend ſtreckt er ſeine Glieder —
Singt die wunderſchönſten Lieder
Luſtig in die Welt hinein.

Und er guckt durch Kloſtermauern.
Und die grauen Steine bluten,
Wenn die bleichen Nonnen trauern
Und auf groben Klötzen kauern
Weltvergeſſen, Toten gleich . . .

Guckt ins freundlich ſtille Stübchen,
Wo vier dunkle Augen glühen . . .
Und das Mädel küßt dem Bübchen
Augen, Stirn und Wangengrübchen,
Küßt den Schlaf von ſeinem Mund.

Digitized by Google

Und die dickſten Fenſter krachen,
Wenn die ſchönſten Küſſe fallen,
Und des Morgens lautes Lachen
Läßt die Roſen ſchnell erwachen . . .
Fertig iſt der Hochzeitskranz!

Digitized by Google

Und unſre Seele . . .

Es hat der Sturm die graue Wetterfahne
Hinabgeſchleudert in das falſche Land,
Und in die weiten windgehetzten Plane
Streckt drohend der Blitz ſeine Feuerhand.

Der Donner rollt und läßt die Erde weinen,
Und unſre Seele kauert wie ein Wurm,
Und beten will ſie und ſich neu vereinen
Im Donnerruf, im grauen Frühlingsſturm.

Du . . .

Du haſt ſo ſeltſam graue Augen,
Aus denen ein Geheimnis ſpricht,
Wenn von der purpurroten Ampel
Herniederfließt das blaſſe Licht.

Du haſt ſo ſeltſam zarte Hände,
So weiß, ſo bleich, ſo frühlingsrein,
Und Lippen, die nur leiſe flüſtern:
Nur Du darfſt küſſen, Du allein.

Nur Du darfſt meine Augen feuchten
Und träumend küſſen mich zu Ruh,
Bis in der ſanften Nacht des Frühlings
Verklingt das leiſe Du . . . oh Du . . .

Digitized by Google

Die ſterbende Nacht.

Du haſt mir mein Geheimnis weggenommen,
Ich bin die Nacht, die in die Seelen leuchtet,
Ich bin die Nacht, die ſtarre Augen feuchtet,
In Deinem Atem iſt mein Glanz verglommen.

So ſitz' ich hier, des ſeltnen Lichts beſtohlen.
Du Tag, Du Mörder meiner ſtummen Rechte,
Du nahmſt die hellen Träume dem Geſchlechte,
Den tollen Rauſch, den Duft der Nachtviolen.

Der Schmerz.

Dort steht der Tod und ballt die Faust,
Die riesengroße Knochenfaust,
Und taucht die Sense in das Blut,
Aus dem die bösen Gifte atmen
Und kochend in der Luft zergehn . . .
Und mit der Spitze seiner Sense
Ritzt er ein schwaches Herz.
Und langsam, langsam quillt
Das Gift hervor
In schweren dunklen Tropfen . . . . . .
. . . . . .
Dort, wo im grünen Rasen
Das schwache Herz im tiefsten Schlafe ruht,
Steht ein verdorrter Baum.
Und um ihn schlingt
Die feinen dünnen Händchen

Digitized by Google

Ein kleines Kind und weint . . .
Und weint . . . . . .
Da flammt es in dem toten Baum,
Und ſeinen dürren nackten Zweigen
Entfließen gelblichrote Flämmchen,
Und mittendrein tanzt helles Sonnenlicht
Und ſtrömt ums kleine Kind
In breitem Kreiſe . . .
Und feſter ſchlingt das Kind
Die dünnen Händchen um den Baum,
Und heißer, immer heißer küßt es
Den grauen Stamm . . . . . .
. . . . . .
Es atmen alle Zweige
Und treiben ſonnenhelle Blüten
Und ſenken ſegnend ſich herab
Aufs kleine Kind.

Digitized by Google

In ſchwarzer Nacht.

In ſchwarzer Nacht
Eil' ich umher
Und ſuche mein Leben,
Mein graues, kaltes Leben . . .
Schatten huſchen vorbei
Und tauchen wieder auf,
Und ich ſtarre ſie an
Und eile fort in die Nacht . . .
Freche Dirnen lachen mir entgegen
Und locken mich
Mit ihren Schlangenblicken,
Und in die ſchwarze Nacht verwoben
Steht die Luſt da:
Blut tropft aus ihren Augen,
Auf ihren rotgeſchminkten Wangen klebt
Das rote heiße Blut der Sünde.

Digitized by Google

Und sie höhnt mich und spricht:
„Sahst Du meine Töchter?“
„Sahst Du ihr Leben,“
„Das blühende Leben der Nacht?“
„Aus ihren Augen strömt mein Feuer,“
„Auf ihren Wangen blüht“
„Mein rotes heißes Blut . . .“
Ich eile fort in die Nacht . . .
Schwarze Wolkenfetzen
Hängen in der Luft,
Und wie ein höhnendes Auge
Schaut mich der Mond an
Mit seinem fahlen, abgelebten Gesicht . . .
Da — in dem kleinen Häuschen — —
Meine ewige Sehnsucht.
Ein altes Weib
Mit wirrem Haar
Kniet vor ihr
Und küßt ihre bleichen Hände
Und küßt ihren bleichen Mund,

Digitized by Google

Die blauen Augen, die ſterbenden . . .
Und auf dem Tiſche
Flackert eine Kerze,
Flackert und ſtirbt . . . . . .
. . . . . .
Nacht. Schwarze tötende Nacht.
Schatten huſchen vorbei
Und tauchen wieder auf,
Und die Wellen des Fluſſes
Flüſtern und erzählen:
„Ein altes Weib“
„Mit wirrem Haar“
„Kniet vor ihr“
„Und küßt ihre bleichen Hände“
„Und küßt ihren bleichen Mund“
„Die blauen Augen . . .“
„Die ſterbenden . . . . . .“

Digitized by Google

Von ſtill vergangnem Leid . . .

I.

Du biſt ſo ſtill in Dich gekehrt,
Sag mir Dein großes Weh!
Du darfſt Dich ganz mir anvertraun,
Ich will ins wunde Herz Dir ſchaun,
Daß ich Dein Leid verſteh.

Du weinſt? Du haſt die Augen rot,
So bleich den kleinen Mund . . .
Die Engel ſingen Dir ein Lied.
Der Abend flammt. Es küßt der Süd
Den Schmerz von Deinem Mund.

Digitized by Google

II.

Ans Fenſter klopft die Sommernacht
Mit ſchwarzer Geiſterhand
Und ſchüttet ihrer Sterne Pracht
Tief in Dein Herz. Das hat gelacht
In meiner ſtarken Hand.

Und hat getanzt und laut geſchrien:
„Küßt, bis der Morgen lacht! . . .
Seht, wie die dunklen Fernen glühn
Und rote Feuergarben ſprühn . . .!
Küßt, bis der Morgen lacht!“

Digitized by Google

III.

Du lehnſt ſo müd, ſo engelgleich
An meiner jungen Hand,
Und träumſt ſo ſüß, ſo frühlingsweich,
Mich in ein fremdes Land.

Dort eilt der Gott, den wir geträumt,
Auf Blütenzweigen hin,
Die dunkelrote Roſe träumt
Auf rotem Turmalin.

Dort ruhſt Du ſanft, ein Engelbild,
Im weißen Seidenkleid,
Und ſingſt ſo mild, und ſingſt ſo wild
Von ſtill vergangnem Leid . . .

Digitized by Google

Inhalt

Seite

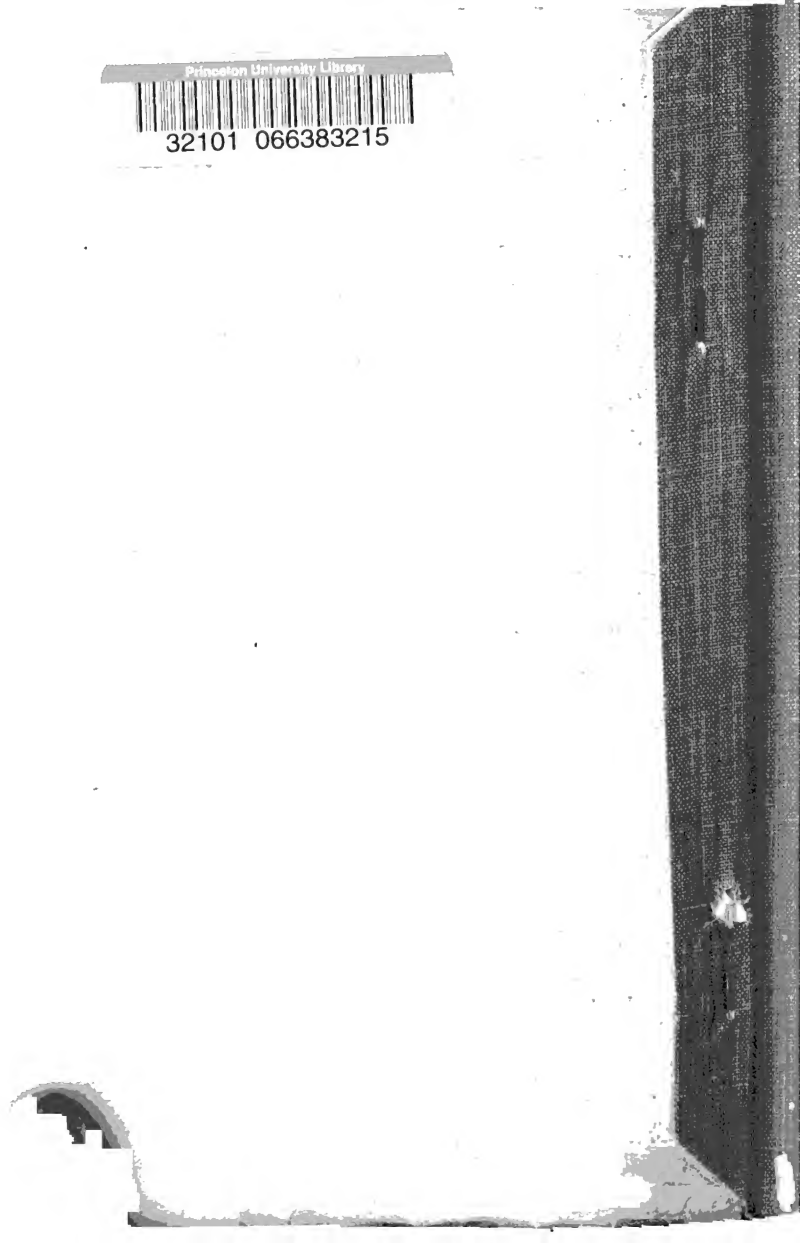
Brief von Georg Brandes 7
Weiße Rosen 13
Meine bleiche Schwester 15
Ein Liedchen 16
Ein ewiges Lied 19
Ein Künstlerlied 20
Frau Venus 21
Trotz Gott und Welt 23
Erlösung 24
Wandern 25
Im Arm des Abends 26
Eine Welt 27
Judenlieder 29
I. War ein kleines stilles Haus 31
II. „Miriam hast Du die Mutter gesehn?“ 33
III. Unsre armen Kinder klagen 34
IV. War ein Jude und ein Krüppel. 35
Unser Glück 36

Digitized by Google

Seite

Lieder einer Verlorenen 37
I. Ich bin ein kleines liebes Kind 39
II. Meine Mutter iſt eine arme Frau 40
III. Es kommt die Nacht. Die Seide rauſcht 41
Dämmerung. 42
Weil es Frühling iſt 43
Rabbi Amnon. Eine Sage 45
Das Leben 53
Sephi 54
Herbſt 55
Ein Lied 57
Viſion 58
Der Morgen 60
Und unſere Seele 62
Du 63
Die ſterbende Nacht. 64
Der Schmerz 65
In ſchwarzer Nacht 67
Von ſtill vergangnem Leid 70
I. Du biſt ſo ſtill in Dich gekehrt 70
II. Ans Fenſter klopft die Sommernacht. 71
III. Du lehnſt ſo müd, ſo engelgleich 72

Druck von Gottfr. Pätz, Naumburg a. S.

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 066383215